

# Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,  
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 24. Januar.

Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

## Lokal = Begebenheiten.

**F u n d e.**

Die unverheirathete Caroline Helm fand den 16. d. M. einen Stubenschlüssel an der Frohnleichnambrücke.

Desgleichen der Bauer Jakob einen Schlüssel auf der Thlauer Straße.

## Beschlagnahmen.

Am 18. d. M. wurde eine zweispännige Wagen-Zugbracke mit polizeilichem Beschlagnahme belegt, weil der Nachweis des ehrlichen Erwerbes darüber nicht geführt werden konnte.

Desgleichen am 20. d. M. 9 Stück Messer und Gabeln, 1 Mäße und 1 blaueattunenes Taschentuch; desgl. 29 Kloben Flachs und einige Bündel Berg.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Schrecklicher Dreck zu Dels.

(B e s c h l u ß.)

18) Hat auch solch Ungewitter auf dem Schloße sich wunderbarlich gezeigt, daß da sich der ungestümme Wind erhoben, hat obenbemelter Hauptmann zum selbstmal auf der Brücken unter dem Thor Hauptmann im großen Schrecken aufgefahren und unter die Brücke gesehen, ist ihm im Gesicht nicht anders gewest, denn daß sich die Brück ganz und gar mit ihm aus Pfählen und Banden erhöbe, und darunter eitel Feuer schwebte; ist also auf die Zugbrücke niedergefallen, und wie er nach derselben gegriffen, hat sie sich mit erhoben, daß er gemeinet, der Wind würde ihn mit Brücke und ganzem Gebäu davon führen; ist

in so großen Angsten gewesen, daß er gesagt: er könnte davon nicht genugsam reden. Unterdeß hat er im Schloße die Dächer von etlichen Gebäuden, desgleichen etliche Gänge zerissen, und sonderlich am äußersten Untertheil der Brücke ein groß Stück von dem Dache genommen, dasselbe durch die 2 Fenster, so auf der Brücke einander gegenüber standen, geführt und auf der andern Seite in den Graben geworfen. Es haben auch unter demselben Thorhause an der Wand 2 Hellebarben auf Nägeln gelegen mit der Spitze gegen der Brücken gekehrt, mit diesem hat das Ungewitter auch sein sonderliches Spiel gehabt; denn es hat sie mit der Spitzen auf den Nägeln verkehrt und mit dem untersten Theil kreuzweise von den Nägeln geworfen, daß sie gleich wie ein ander Kreuz an der Wand gelehnet und mit dem obersten Theil an den Nägeln gehangen.

Nachdem auch der Hochgebohrne Fürst, Herzog Heinrich, daselbst am Schloßthurm eine neue und werklliche Spitze vom Holzwerk bauen und aufrichten lassen; hält man gemeinet, dieselbe Spitze so hoch wäre, auch zur selten Zeit gar nicht ausgebaut, daß es oben mehr Schaden denn unten thun sollte. Es ist ihm aber gar nichts widerfahren, allein daß es inwendig im Thurme eine Stufe von einer Stiegen zum Fenster hinaus geführt, die man nachmals unten für dem Schloß bey dem Wall gefündet: hat auch den Knecht an der neuen Spitze ganz nichts verkehrt, sondern an einem Erker oder zwey unten am Schloß die Knöpfe wunderbarlich von den Stangen gerissen und weggeführt. Es hat auch die hölzernen Nägel an den Banden der Gebäude etliche gar ausgezogen, etliche aber widerumb bis über die Hälfte nein gesteckt und damit so wunderbarlich umgegangen, daß sich jedermann darüber verwundert.

19) Hat es am Rathhause einen starken festen und mit Klammern aufs beste verwahrten steinernen Siebel, welcher über 200 Jahre gestanden, eingeworfen, und 5 Personen in den Häusern, so ans Rathhaus gebaut gewesen, erschlagen. Diese fünf und nicht mehr hat das schreckliche Ungewitter entleibt. Wiewohl ich nicht drinnen gewesen bin, sind ihrer doch drey wunderbarlich davon gekommen, sonderlich ein Kind, das in einer Wiegen gelegen, und so man es gefragt, was ihm



wiederfahren sey, hat es ein Zeichen mit einem Finger gegeben und im Himmel gewinkt, daraus abzunehmen, daß dieß unschuldige Kindlein etwas wunderbarliches gesehen hat. Da man aber die andern Fünfe also todt gefunden und herfürgezogen hat, sind sie einer gar erbärmlich gestalt gewest, also, daß ihnen ihre Gliedmaß und Häupter so wunderbarlich zerschlagen und zerknirschet, daß ihnen auch die Beine an Häuptern, Armen und Schenkeln über die Haut herfür gegangen. Auch hat es in der Rathsstuben den Ofen am Vordertheil oben eine Schicht Kacheln oder zwey von der Krone anzuheben bis unten an den Fuß, ungefährlich 3 Kacheln breit weggerissen und ist zu einem Glasfenster hinausgefahren, dasselbe also mitgenommen, daß man nichts davon finden; der Stuben ist aber sonst kein Schade geschahn. Unter demselben Fenster außer dem Rathshause ist ein Schindeldach, darunter Salz verkauft worden, gewesen, welches auch abgerissen und mit hinweg geführt worden.

Zum letzten hat es an des Bürgermeisters Hause, Nathmens Heinz Pankel, welches auf derselben Seiten dem Rathshause gegenüber an einer Ecken gelegen, oben am Giebel angestrichen, an beiden Ecken der Mauern, bey 2 oder 3 Ziegeln ungefährlich weggenommen, darnach in dieselbe Gasse gefahren und ein groß steinern Kreuz, ungefährlich eines Mannes lang auf Unser Lieben Frauen Kirchen oben am Dache, welches mit eisern Klammern wohlgefest gewesen, hinweggerissen, daß man nichts davon hat finden können. Darnach auf des Heiligen Leichnams Kirche, die nicht weit von dieser gelegen, die Stange mit dem Knopfe unten am Dache abgerissen, dieselbe in Lucas Köpfers, Secretarii zu Dels, Garten geworfen, das Gebäude auf der Kirchen sammt der Glocken in Grund gerissen und eingeschlagen.

Vom Geiste jener Zeit war es zu erwarten, daß man diese Naturerscheinung entweder Zaubern, oder dem Satan selbst, oder einem besondern Born des Himmels, der sich an Dels rächen wollte, zuschreiben würde. Wären nicht die Juden selbst von dem Orkan so schrecklich mitgenommen worden, so wäre er wahrscheinlich auf ihre Rechnung gekommen und sie als die Urheber davon angesehen worden. Man gab also der Auslegung eine andere Wendung, und erklärte das Unglück daraus, daß der Vater der Natur sich an die Stadt Dels deswegen so fürchterlich gerächt und sie zu einem Straßentempel aufgestellt hätte, weil sie bisher noch immer die Juden duldet und bey sich hegte. Den Beweis davon fand man in ihrer eingerissnen Buchdruckerey und in den weit und breit häufig zerstreuten Bögen des Alten Testaments, worinn Gott seinen Unwillen sichtbar genug geoffenbart hätte. Obenein wollten noch einige eine dreyfache Stimme vom Himmel gefragt gehört haben: »Soll ich?« worauf eben so oft eine andre geantwortet hätte: »Lass bleiben.« Was sich doch das höchste Wesen von jeher aus frommer Meinung mußte aufbürden lassen! Genug, die Juden mußten dafür büßen. Das Schicksal, was sie an so vielen andern Orten Schlesiens schon erfahren hatten, traf sie auch hier. Sie wurden des Ungewitters wegen sämmtlich vertrieben, ihre Synagoge weggenommen und ihre Schule in ein Zeughaus verwandelt. So glaubte man den Born Gottes be-

sänftigt und sich mit ihm ausgesöhnt zu haben, worauf man die beschädigten Gebäude wieder herstellte.

## Beobachtungen.

### Der überraschende Besuch.

Ein nicht ganz junger Mann, der seine alte Tante durch die Früchte seiner Kunst ernährt, würde für sein Leben gern heirathen, wenn er nicht um seiner Tante wegen, welcher er seit seiner Kindheit durch Dankbarkeit verpflichtet ist, weil sie Mutterstelle an ihm vertrat, sich alle Heirathsgedanken aus dem Kopfe schlug. Denn die Tante würde durch seine Verheirathung ohne Zweifel viel leiden, und am Ende wohl noch von einer herrschsüchtigen Frau unterdrückt und zurückgesetzt werden. Die Tante selbst eifert daher gegen das Princip der Verheirathung, wenn einmal die Rede darauf kommt, und nichts setzt sie so sehr in Grausen und Entsetzen, als wenn sie ein junges Frauenzimmer freundlich ihrem Neffen begegnen sieht, oder wenn ihn wohl gar gute Freunde in Begleitung von Frauenzimmern besuchen. Sie ist im Stande, diese mit der inhumansten und abstoßendsten Kälte zu behandeln, oder ihnen die beißendsten Sottisen zu sagen.

Man kann sich denken, welcher fast tödtliche Schreck sie traf, als eines Tages ein großes ungefrachtetes Frauenzimmer, nachlässig gekleidet, zu ihr kam, und in einem häßlichen Strohbusse nach dem Herrn Neffen sich erkundigte. Die Tante ersandte mit Bitterkeit, daß derselbe in Verussgeschäften abwesend sei, es ihr übrigens im höchsten Grade auffalle, daß ein Frauenzimmer so ungefrachtet seyn könne, einen Mann besuchen zu wollen — sie solle nur geradezu sagen, was ihr Begehr sei — sie, die Tante, wolle es schon an ihren Neffen bestellen. — Das Frauenzimmer zog eine große Schnupftabakdose aus ihrem Schuttsack, schnupfte zur Ungebühr, und brach urplötzlich in einen unaufhaltsamen Strom von Schmähungen aus, welche einen sehr kritischen Umstand betrafen. Der Herr Neffe sollte sich nämlich besser, wie bisher, um sein Söhnlein bekümmern, sonst werde die Mutter desselben, das große Frauenzimmer selbst, sich genöthigt sehen, vor Gericht auf Alimentation klagbar zu werden und der Spaß sollte ihm theuer zu stehen kommen. Die alte Tante fiel über solche Worte fast in Ohnmacht und bat das Frauenzimmer, sie möge sie nur um Himmelswillen verlassen und ihr Recht, wenn sie ein solches zu haben glaube, weiter suchen. Hierauf brach die große Person in ein abscheuliches Geschrei und Wehklagen aus, versicherte, sie leide mit dem Kinde bittere Noth, und bat die Tante fast knieend, ihr vor der Hand 3 Thaler auf die große Schnupftabakdose zu borgen, um die dringendsten Bedürfnisse befriedigen zu können. Um nur das Frauenzimmer los zu werden, gab die Tante 3 Thaler gegen die Dose, worauf jene in einem wahren Cuirassierschritt davon stolperte.

Als der Neffe zu Hause kam, empfing ihn, wie man sich denken kann, die Tante mit einer entsetzlichen Straßpredigt. —



»Ehe ich solche Schande erlebe,« sagte sie, »Dich mit einem so häßlichen Geschöpfe in unangenehme Verhältnisse verwickelt zu sehen, hätte ich doch lieber zugegeben, daß Du Dich mit einem ordentlichen Mädchen verheirathet hättest — und — was wird die Alimentation nun kosten?«

Der Raffe war bestürzt, er fiel aus den Wolken, und war sich dessen nicht im Geringsten bewußt, was ihm die Tante zum Vorwurf machte. Als er jedoch die Schnupstabakdose näher betrachtete, brach er in ein heftiges Gelächter aus, und errieth durch dieselbe, daß sich ein Bekannter, in Frauenkleidern, den muthwilligen Spieß gemacht hatte. Derselbe kam auch bald darauf unentlarvt wieder und brachte die 3 Thaler zurück. — In der That, ein närrisches Späßchen. B. B.

## Eifersucht und Wetteifer.

(Aus dem Französischen eines älteren Schriftstellers.)

Die Eifersucht und der Wetteifer versuchen sich an einem und demselben Gegenstande, nämlich an den guten Eigenschaften oder an den Verdiensten Anderer, mit dem Unterschiede, daß der letztere auf einer ungewungenen, entschlossenen, aufrichtigen Gesinnung beruht, welche die Seele befruchtet, sie von großen Vorbildern Nutzen zu ziehen fähig macht und sie oft über den Gegenstand ihrer Bewunderung hinaus erhebt; die Eifersucht hingegen eine unfreiwillige Regung und gleichsam ein abgezwungenes Anerkennniß fremden Verdienstes ist und sogar so weit geht, die Tugend deren Besizern abzusprechen, oder, wenn sie dieselbe unumgänglich anerkennen muß, ihr alles Lob versagt oder die Belohnungen mißgönnt. Sie ist eine unfruchtbare Leidenschaft, die den Menschen in dem Zustande läßt, in welchem sie ihn findet; sie erfüllt ihn mit sich selbst und mit der Vorstellung seines Ansehns; sie macht ihn kalt und trocken für die Handlungen oder Werke des Nächsten, und bewirkt, daß er mit Verwunderung außer den seinigen in der Welt noch andere Talente und andere Menschen mit denselben Talenten, die er für sein ausschließliches Eigenthum hält, ausgestattet wahrnimmt. Sie ist ein schändliches Laster, welches in seinem Uebermuth stets in Eitelkeit und Dünkel verfällt und den von ihm Verlegten nicht sowohl üterredet, daß es mehr Geist und Verdienst, als Andere, besitze, als ihn vielmehr glauben machen möchte, daß es allein Geist und Verdienst habe.

Der Wetteifer und die Eifersucht finden sich selten wo anders, als an Leuten von gleicher Kunst, von gleichen Talenten und gleichem Stande. Die gemeinsten Handwerker sind am Meisten der Eifersucht unterworfen; diejenigen, welche die freien Künste üben, die Maler, die Musiker, die Redner, die Dichter, alle die, welche sich auf das Schriftstellern legen, dürften nur für Wetteifer empfänglich seyn.

Keine Eifersucht ist von einer Art Neid frei, und oft sogar gehen diese beiden Leidenschaften in einander über. Der Neid hingegen ist manchmal von der Eifersucht geschieden, z. B. wenn glänzendere Lebensverhältnisse, als die unsrigen, wenn große Glücksgüter, wenn Gunst und Aemter, die Andern zu Theil werden, ihn in unsrer Seele erwecken.

Der Neid und der Haß vereinigen sich stets und verstärken einander in einem und demselben Individuum, und sie lassen sich von einander nur dadurch unterscheiden, daß der eine sich an die Person, der Andre an Stand und Verhältnisse hängt.

Ein Mann von Geist ist niemals eifersüchtig auf einen Handwerker, der einen guten Degen verfertigt, oder auf einen Bildhauer, der so eben eine schöne Statue vollendet hat. Er weiß, daß es in solchen Künsten Regeln und Kunstgriffe giebt, die man nicht erräth, daß es Handwerkzeuge giebt, deren Gebrauch, Namen oder Gestalt er nicht kennt, und der Gedanke, daß er kein bestimmtes Handwerk erlernt habe, tröstet ihn hinlänglich darüber, daß er in dergleichen Dingen ein Stümper ist. Auf der andern Seite aber kann er gegen hohe Beamte und gegen diejenigen, welche am Staatsruder sitzen, neidisch, ja eifersüchtig seyn, als ob der Verstand und die richtigen Ansichten, die er mit ihnen gemein hat, zur Verwaltung solcher Posten allein ausreichen und Mittel wären, durch welche diese Beamten ihre Regeln, Grundsätze und ihre Erfahrung ergänzen müßten. A.

## P o f a l e s.

Die Schaulustigen dürfen gegenwärtig nicht klagen. Außer den malerischen Reisen im goldenen Löwen am Schweidnitzer Thore, und den Adelschen Dioramen (Neumarkt No. 1), giebt es wieder verschiedentliche Neuigkeiten; der Mechanikus Samuel veranstaltet mit einem Schweizer-Sänger, Fritel, welcher der einzige in Europa reisende Schweizer Naturfänger zu seyn behauptet, Unterhaltungen im Reich der Zauberei und der Töne, und am Schweidnitzer Thor ist neben der Menagerie ein neues Zaubertheater entstanden, das nächstens geöffnet wird. — Wenn jetzt Breslau nicht bezaubert wird!!

Die Schulzeschen Anschlagzetteln liefern folgende wichtige Entdeckungen im Gebiet der Naturkunde und Geographie:

1) Daß die merkwürdigsten Städte Europas den Reiseföller bekommen haben; denn es heißt wörtlich:

»Gallerie von malerischen Reisen der merkwürdigsten Städte Europa's etc.«

Also die Städte Europa's machen Reisen und noch dazu malerische Reisen. Ich sehe ordentlich, wie sich so die Stadt Paris auf den ersten besten Dampfwagen setzt, mir nichts, Dir nichts nach Wien fährt, und dem Conducateur aus Dankbarkeit ein Achtgroschenstück Trinkgeld in die Hand drückt. — Wenn nur nicht so ein paar reisende Städte einander auf der Eisenbahn einmal in die Quere kommen!

2) erfahren wir, daß Schiedlagwitz bei Breslau — unter die merkwürdigsten Städte Europa's gehört. — Das hätte sich der gute Cannabich nicht träumen lassen, als er seine Geographie schrieb; — aber die Schiedlagwitzer können lachen, und sich bei Herrn Schulz für die ihnen verliehene Standeserhebung schönstens bedanken. — Auch Herrnhuth gehört laut



Schulze'scher Geographie unter die merkwürdigsten Städte Europa's! 's ist merkwürdig!

Ueber den Werth der Schulze'schen-Bilder können wir nicht sprechen, da wir sie nicht gesehen haben; Augenzeugen versichern aber, daß man die Berliner Linden verkehrt gesehen habe, nämlich vom Brandenburger Thore aus das Zeughaus rechts, und das Opernhaus links. Doran soll der malitiose Spiegel schuld gewesen seyn, der das Bild verkehrt zurückgeworfen; das thut aber nichts; man sieht sich so eine Stadt wie Berlin, auch einmal von der Reherseite an! —

Schließlich erfahren wir durch dieselben Anschlagzettel, daß die Gallerie zc. ganz neu von Wien hier angekommen sei, und fragen nur sehr bescheiden, ob man in Wien Schiedlagwis mehr als dem Namen nach kennt? — Zu erwarten ist's freilich, denn sonst hätte der Maler in Wien die merkwürdige Stadt Schiedlagwis nicht malen können, und daß dies geschehen ist, sagt ja der gedruckte Anschlagzettel, dem wir freilich glauben müssen! — x. + u.

## Statistische Notizen. (Fortsetzung.)

|     | Strasse oder Gasse.            | Hausnumr. | Einwohnr. |
|-----|--------------------------------|-----------|-----------|
|     | Transport.                     | 1200      | 31,407    |
| 73. | Kreuzberg . . . . .            | 33        | 1035      |
| 74. | Kirchstraße . . . . .          | 29        | 1511      |
| 75. | Kirchgasse (neue) . . . . .    | 13        | 245       |
| 76. | Kirchhofgasse . . . . .        | 4         | 65        |
| 77. | Klein-Klatschbau . . . . .     | 9         | 70        |
| 78. | Klingelgasse . . . . .         | 15        | 326       |
| 79. | Klosterstraße . . . . .        | 86        | 3194      |
| 80. | Königsplatz . . . . .          | 6         | 154       |
| 81. | Kohlenstraße . . . . .         | 6         | 215       |
| 82. | An der Kreuzkirche . . . . .   | 15        | 321       |
| 83. | Rupferschmiedestraße . . . . . | 65        | 1790      |
| 84. | Kurze Gasse . . . . .          | 18        | 303       |
|     | Summa                          | 1499      | 40,636    |

(Fortsetzung folgt.)

## Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

In dem alten Perserreich wurde der Neujahrstag mit großer Feierlichkeit begangen. Mit der Morgenröthe erschien ein Jüngling von seltener Schönheit, dem Könige den Beginn des Jahres anzuzeigen und ihm symbolische Geschenke zu überbringen.

„Ich bin der Gesegnete,“ sagte er, „ich bringe das neue Jahr von Gott.“

Die Großen und das Volk begaben sich sodann in den Palast des Herrschers, um ihm ihre Huldigungen darzubringen und man über-

reichte ihm ein Brot, das er erst kostete und dann unter seine Hofleute vertheilte.

(Englischer Reichtum.) Bei einem Gastmahl, welches der Herzog von Wellington am 18. Juni v. J., dem Jahrestage der Schlacht von Waterloo gab, betrug der Werth der aufgestellten goldenen und silbernen Geschirre gegen 4 Millionen rhein. Gulden. Man berechnet, daß der Werth aller in London vorhandenen Juwelen, Schmuckgegenstände zc. sich auf nicht weniger, als 450 Millionen Gulden belaufe. Der Reichtum vieler Personen in England, namentlich der Herzoge von Bedford, Northumberland, Devonshire u. a. ist so groß, daß jede von ihnen im Stande wäre, mit ihrem Vermögen manche europäische Staatskassen zu tilgen.

## Verzeichniß von Tausen und Trauungen in Breslau. Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 15. Januar: d. Einwohner in Cosel Ch. Ischke T. — Den 17.: d. Kaufmann F. Schiller S. — d. Arbeiter in der Eisengießerei Ch. Alt T. — d. Freigutbesitzer in Gr. Mockern G. Birger S. — Den 20.: d. Juwelier H. Somme T. — d. Seifenstücker B. Kalinke T. — d. Schneidermstr. H. Bier S. — d. Drechslermstr. G. Horn S. — d. Schuhmachermstr. G. Ehrlich S. — d. Schriftsetzer Spreer T. — d. Fabrikarbeiter F. Wagner S. — d. Tagl. G. Kollwe T. — Ein ungl. S. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 16. Jan.: d. Subinior zu St. Maria Magd. G. Ulrich S. — d. Diätarius beim Königl. Stadt-Ger. R. Walck T. — d. Färbmstr. A. Bierke S. — Den 17.: d. Lehrer an der ev. Freischule No. 3 G. Stüge S. — Den 19.: 2 ungl. S. — Den 20.: d. Handl.-Buchhalter F. Pohl S. — d. Kürschnermstr. G. Plawka T. — d. Buchbinder A. Matig T. — d. Schuhmacherges. F. Weinberg T. — d. Schuhmacherges. B. Nelling T. — d. Tagarb. G. Kretschmer S. — d. Tagarb. in Lehmgruben G. Staroske T. —

Bei St. Bernhardin.

Den 20. Jan.: d. Haush. Burian S. — d. Erbsatz in Lehmgruben G. Riedel S.

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 15. Jan.: d. Zimmerges. G. Becker T. — Den 16.: d. Schuhmacher G. Wagner S. — Den 20.: d. Maurerges. G. Demmig T. — d. Zimmerges. H. Preuß S. — d. Freigärtn. in Dersig F. W. Baumgart S. —

## Getaut.

Bei St. Maria Magdalena.

Den 21. Januar: B. u. Feilhauer L. Schuler mit G. Stiller. —

Bei St. Bernhard.

Den 21. Jan.: Zimmermann W. Boischikofsky mit Jgfr. J. L. Möse. — Chm. Militair-Gießer J. Winter mit J. W. Diewald. — Tagarb. G. Schauder mit R. Lindner — Tagarb. G. Nischke mit P. H. Stephan. — Schriftfeger G. Tschuschner mit Jgfr. A. Eische. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 22. Januar: Gartenpächter D. Grunert mit Jgfr. A. R. Karstunke. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie: Alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlicher dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.